

**Reisebericht Dr. Peter Schwidtal**  
**ARCHEMED in Eritrea, März 2016**

**Samstag, 12. März**

Aufstehen um 3:45 Uhr, um rechtzeitig mit dem Zug nach Frankfurt zum Flughafen zu kommen. Eine ungemütliche Zeit bei frischen Temperaturen. Der Winter mag in Deutschland kein Ende nehmen. Aber der Gedanke an die täglich scheinende Sonne in Asmara und die vielen Freunde dort unten überwiegt alles. Trotz so vieler Reisen in 21 Jahren ist der Gedanke: endlich wieder auf gen Eritrea. Der Flug über Doha nach Asmara, die Passprozedur (viel schneller als früher), alles ist Routine. Schon die Luft beim Verlassen des Fliegers ist vertraut und schön: Asmara. Coming home. Nur Kai Gebel, unser Filmemacher, muss beim Zoll seine Koffer öffnen. So viele Geräte, Stative, Objektive und Batterien, das war doch auffällig beim Gepäck durchleuchten. Das Embasoira Hotel: wie immer. Sehr vertraut. Rezeptionistin Victoria verteilt die Zimmer. Ich habe Glück: „garden view“. Eine nette Geste. Kathy und Maren, die schon paar Tage die Intensivstation der Kinderklinik aufräumten, empfangen uns mit dem so lecker schmeckenden Melotti-Bier. Und es gibt bereits in der ersten Nacht so viel zu erzählen unter all den Bekannten, die aus ganz Deutschland hier eingeflogen kommen. Wieder mal eine kurze Nacht in Asmara.

**Sonntag, 13. März**

Früh wach ich auf. Hähne, Hunde und der Muezzin bieten eine ganz eigene Nachtkulisse. Die Mitglieder des herzchirurgischen Teams sind schon auf den Beinen. Jeden Tag stehen zwei Kinder zur Operation an. 24 werden es insgesamt bei dieser Mission sein. Und alle überleben. Eine großartige Leistung der beiden Operateure Andreas Urban und My-Young Cho. Eine großartige Leistung des gesamten Teams. Mich selbst erwartet zuerst meine kleine Patentochter Little Elsa mit ihrer Pflegemutter Guoy in der Hotel-Lobby. Schön zu sehen, wie sich das kleine Findelkind von der Straße von 2008 bis jetzt entwickelt hat.



Der weitere Tag vergeht wie im Flug beim Besuch all unserer Klinik-Projekte in Asmara und bei der Planung für die anstehende Woche.

Geschäftsstelle  
Grüner Weg 12  
59519 Möhnesee

Telefon: +49 2924-972910  
Fax: +49 2924-972929

Bankverbindung:  
Sparkasse Soest  
IBAN:  
DE 63 4145 0075 0000 0882 03  
BIC: WELADED1SOS  
info@archemed.org  
www.archemed.org

Vorsitzender:  
Dr. med. Peter Schwidtal  
stellv. Vorsitzende:  
Anne Rieden  
Schatzmeister:  
Rainer Norbistrath  
Dipl.-Wirtsch.-Ing.

Vereinsitz Soest  
Vereinsregister 1202



### Montag, 14. März

Die Fahrt nach Keren, zu unserer Baustelle steht an. Vor zwei Wochen haben hier die Sanitärtechniker der Firma Degen aus Müllheim bei Freiburg sowie der Soester Elektro-Ingenieur Atze Möhring begonnen die Grundleitungen zu legen. Bei Mittagstemperaturen von 40° C. Anstrengend und schweißtreibend. Aber alles ist prima gelaufen, die komplette Arbeit geschafft, da sie schon früh um 7:00 Uhr am Bau begonnen haben und bis auf eine kleine Mittags-Siesta angesichts der Hitze dann bis zum Abend durchgeschuftet haben. Respekt vor dieser Leistung. Zum Schluss haben sie mit allen eritreischen Bauarbeitern zusammen, mit 50 Mann Abschied gefeiert. Zwei Ziegen mussten dran glauben. Ein toller Einsatz. Bis wir endlich mit einem ollen Bus von Asmara aus die Baustelle neben der alten Klinik von Keren erreicht haben, ist es fast Mittag.



Ist schon muckelig warm dort unten in den Low-Lands, 1.000 Höhenmeter tiefer als oben auf dem Hochplateau von Asmara. Ich bin ziemlich angetan von dem Baufortschritt. Die Bodenplatten sind gegossen und die ersten Stationswände hochgezogen. Nur der Bereich der Neugeborenen-Intensivstation fehlt noch. Bau-Ingenieur Gezzai erklärt unserem Architekten Achim Glahn den Baufortschritt.

So hatte Achim es prognostiziert: „Wenn die erst mal aus dem Dreck heraus sind, wächst das Haus rasend schnell.“ Fundamente und Grundleitungen, das braucht lange. Danach sieht man, wie schnell die Klinik wächst. Im September soll schon das Dach drauf sein und dann kommen unsere Techniker für die Grundinstallationen. Für Wasser, Elektroleitungen und Sauerstoff. Das wird ein richtiger Großeinsatz mit bis zu 15 Mann gleichzeitig. Eine Herkulesaufgabe für unseren kleinen Verein. Aber so bekommen wir die Klinik fertiggestellt. Ich freu mich schon drauf, wenn hier mal Betrieb reinkommt.



Wir zeigen unseren Gästen und zwei mitgereisten Radio-Journalisten, Oliver Ramme vom Deutschland-Radio und Linda Staude von ARD-Nairobi die alten Stationen und was wir hier für die Zukunft vorhaben. Vor allem die alte enge Geburtsklinik, in der jährlich 2.000 Frauen entbinden.



In Eritrea lässt sich gemeinsam so viel erreichen. Hilfe für die Menschen. Die Weiterentwicklung des Gesundheitswesens ist mit Beharrlichkeit und guter Zusammenarbeit möglich. Gegen 15:00 Uhr wollen wir langsam nach Asmara zurückfahren. Aber wo ist unser Busfahrer? Angeblich zu Mittag essen. Wo? Wie lange? Keiner weiß, wo er steckt. Auch die Einheimischen bekommen ihn nicht ans Telefon. Wir sitzen da, trinken Tee und harren der Dinge. Nach bald einer Stunde stößt ihn der Apotheker der Klinik in der Stadt auf. Sein Handy war alle und er somit ungestört. Er ist entspannt, wir etwas genervt. Dunkelheit droht auf der Rückfahrt. Bei so vielen Fußgängern, Radfahrern, Dromedaren und anderem Viehzeug auf der Piste ist das nicht gut. Los geht's aus Keren raus. Nach 10 Kilometern machen wir noch einen kurzen Halt in der Dorf-Klinik Halibmentel. Die katholische Ordensschwester Safou und ihre Assistentin Melena empfangen uns.



Sie haben einen neuen Geburtsstuhl von uns erhalten, nur noch nicht ausgepackt. Unsere Jungs machen das ruckzuck, installieren die Beinstützen und Jakob Dirksen probiert mal die Rückenlage und alle mögliche Einstellungen des schönen Stuhls aus. Sicher ein Primärerlebnis für ihn. Allgemeine Erheiterung. Das Engagement von Sister Safou und die Sauberkeit der Klinik sind schon

beeindruckend. Bei ziemlicher Dunkelheit erreichen wir diesmal die Serpentina, dann letztlich nach zweistündiger Tour die Hauptstadt Asmara. Unser Hotel. Zum Abendbrot gibt's eine gute Pizza und das leckere Melotti-Bierchen. Uns geht es sehr gut hier.

### **Dienstag, 15. März**

Um 9:00 Uhr haben wir uns mit dem italienischen Ingenieur Gianluca Gavesi von der NGO „Annulliamo la Distanza“ aus Florenz zur gemeinsamen Begehung der alten Kinderklinik der Hauptstadt verabredet. Von unserer Seite sind noch Elektro-Ingenieur Hans-Georg Knoop, Architekt Achim Glahn und von den eritreischen Freunden Prof. Tzegereda, die Chefin der Kinderklinik, Dr. Habteab, der Klinikdirektor, Dr. Jonas, der Ambulanzarzt sowie der technische Leiter Michele und Ingenieur Tesfamichael mit dabei. Eine große Runde, die Raum für Raum begeht und berät, wie hier die Renovierung vonstatten gehen soll.



Wände herausnehmen, um Platz zu schaffen, die ramponierten Fußböden abschleifen, Wände spachteln und neu streichen, neue Elektroleitungen legen und Leuchten an die Decke, neue Monitore, ein paar Waschbecken zur Händereinigung in die Abteilung Magen-Darm, eine neue zentrale Sauerstoff-Anlage, Reparatur des Notstrom-Aggregates und eine Photovoltaik aufs Dach. Das ist nicht wenig. Daher sind wir froh, dass wir hierfür die Unterstützung unseres Entwicklungshilfe-Ministers bekommen, der mit mir zusammen vor drei Monaten die Klinik besuchte. Und obendrein die technische Hilfe der Freunde aus Florenz. Denn bei all den Unternehmungen, die wir vor der Brust haben, gehen uns langsam die Handwerker aus. Aber wenn man überlegt, unter welchen Bedingungen hier jährlich 12.000 Kinder versorgt werden, dann ist es aller Mühen wert.



Foto: Christoph Schröder

Auf der Kinder-Intensivstation (PICU) werden jährlich 200 – 300 Kinder versorgt. Mit Asthma, Herzfehlern, Verkehrsunfällen, Schlangenbissen usw. Bunte Reihe. 20 % der behandelten Kinder versterben dort derzeit. Viel zu viele. Unsere routinierten Kinder-Intensivschwestern Kathy Kempen und Maren Grabicki haben sich der Station angenommen und für



„Klar Schiff“ gesorgt. Viele der Schwestern kennen sie schon von der Intensivstation des Herzteams, bei dem sie jahrelang mitarbeiteten. Hygiene, Ordnung, Patientenüberwachung, Schulung an Monitoren und Infusionspumpen: hier kann eine Menge bewegt werden, um binnen zwei Jahren die Kindersterblichkeit auf der PICU zu halbieren. Das ist das Ziel. Und wenn ein neuer eritreischer Kinderarzt der Station zugeteilt worden ist, werden wir auch einen deutschen Intensivmediziner aus der Uni Köln oder Hamburg Eppendorf ins Projekt integrieren. Es fehlen dem Land die jungen Kinderärzte.

Maren, wie läuft es, was braucht ihr, was muss hier geschehen? Sicherer Strom, sicherer Sauerstoff und die Fenster restaurieren. Das wären hier die vordringlichen Maßnahmen. Und die Regalbretter für die Monitore hängen Maren zu hoch. Für 1.90er Germanen passt das, aber die eritreischen Schwestern (und auch Maren) sind alle etwas früher mit dem Wachsen fertig gewesen und bekommen einen steifen Nacken beim steten Blick nach oben. „Wird gemacht“.



Nächste Station: Ward F. Was sah diese Station noch im Dezember so heruntergekommen aus.



Und jetzt? Anfang März hatte Malermeister Gunnar Haeske aus Warstein mit seinem Kollegen Hans-Dieter Pfeil hier eine Woche lang gewirbelt. Die Wände gespachtelt und gestrichen. Andreas Giese aus Körbecke und Hans-Georg Knoop aus Egelsbach haben die Elektroleitungen neu installiert. Das Ergebnis ist für alle überwältigend. Selbst die Ministerin wurde herbei gerufen, um sich das tolle Ergebnis anzusehen.



Jetzt wollen alle hier die Zimmer der Station belegen, so schön ist sie geworden. Noch ist sie nicht ganz fertig. Der Boden mit den alten Terrazzo-Fliesen muss noch poliert und die Türen gestrichen werden. Aber bis zum Jahresende bekommen wir das hin. Ein schönes Ergebnis unserer Bemühungen. Ärzte schicken, wie es früher mal hieß, reicht einfach nicht. Auch der Arbeitsplatz muss passen.

Architekt Achim und ich besuchen unser OP-Zentrum für Kinder 500 Meter weiter nebenan. Ab August soll auch hier renoviert werden. Neue Sterilisationsräume, neue Wasserleitungen, ein Notstrom-Aggregat, ein neuer Steri usw. Auch hier gibt es noch viel zu tun. Wir beratschlagen mit der Leitenden OP-Schwester Karin Adam und unserem Kinderherzchirurgen Andreas Urban. Der



neue Steri wird weniger Wasser benötigen, weniger Strom verbrauchen und auch noch schneller arbeiten. Ein richtiger Fortschritt. Aber: er benötigt sauberes Wasser. Als Gast ist der Berliner Versorgungs-Ingenieur Andree Gerken mit in Asmara. Er berät uns bei der Konzeption eines neuen Wasserreservoirs, das auch mit Kies und Sand zugleich eine Filtrationsstrecke aufweisen sollte. OP und Intensivstation sind schon so schön geworden, jetzt sollen auch die Arbeits- und Sanitär-räume noch renoviert werden.

Foto: Klaus Becker

Nachmittags besuchen Achim und ich Bauminister Abraha. Ein ebenso kompetenter wie netter Mann. Er hat uns zum Kaffee eingeladen und es ist mehr ein Klönen unter guten alten Bekannten. Abraha, erzähle ich ihm, wir benötigen in der Kinderklinik ein paar Bauleistungen von der eritreischen Seite. Euren Part der gemeinsamen Renovierungsanstrengungen. Aber ich habe gehört, das Budget des Gesundheitsministeriums sei alle. Nein, sagt er, das kann gar nicht sein. Für so lebensnotwendige Sachen wie sauberes Wasser im OP-Zentrum muss es immer Geld geben. Macht euch keine Sorgen, ich rede mit dem Wirtschaftschef. Das klappt. Schön, dass wir so zupackende und pragmatische Freunde in der Regierung haben. So macht die Kooperation Freude.

### Mittwoch, 16. März



Leider musste Architekt Achim heute Nacht zurückfliegen. Dafür ist Christian Herzberg, der Cheftechniker der Firma Stephan aus dem Westerwald eingeflogen. Die Firma Stephan installiert Anlagen, die den in der Luft verfügbaren Sauerstoff reinigt und komprimiert, sodass Kliniken, aber auch deutsche, amerikanische und französische Sanitätseinheiten

weltweit versorgt werden. In Afghanistan, aber auch in unserem OP-Zentrum in Asmara. Mit Christian begehen wir erneut die Kinderklinik. Wo muss die Anlage aufgebaut werden, wo müssen Sauerstoffentnahmestellen angebracht werden, wie verlegt man die Leitungen. Eine Konzeption für die gesamte Anlage.

Chefärztin Tzegereda hat eine Bitte: Nicht nur in den Notfallzimmern im Erdgeschoss, auch im 1. und 2. Stock der Kinderklinik gibt es Räume zur Behandlung von Kindern mit Atemwegserkrankungen. Hier stehen große Sauerstoff-Flaschen mitten im Zimmer und teilweise verlaufen die Strippen quer durchs Zimmer zu den kleinen Patienten. Ob die Flaschen auch wirklich mit Sauerstoff gefüllt sind, ist Tagesform.



Insgesamt kommt Christian zusammen mit Tzegereda auf 36 Entnahmestellen auf der Notfallstation, Kinder-Intensivstation, der neu renovierten Ward F und den oberen beiden Stockwerken. Also muss eine größere Anlage als bislang geplant beschafft werden. Im August/September soll der Plan in die Tat umgesetzt werden, die Installation beginnen. Sicherer Strom und Sauerstoff für die Kinderklinik, für viele tausend Kinder pro Jahr.

Mittags habe ich mich mit Hartmut Lobeck im Zentrallabor der Klinik verabredet. Hier steht auch sein Labor für die mikroskopische Untersuchung des Gewebes, z.B. von Tumoren. Hartmut zeigt mir brandneue Laborgeräte, die wohl von der WHO spendiert wurden. Und viel junges Personal, welches von sudanesischen Lehrern unterrichtet wird.



Was wäre es für ein Segen, wenn unser schon drei Jahre geplantes Projekt der medizinischen Plattform endlich an den Start gehen könnte. Den Vertrag mit der Regierung Luxemburgs habe ich vor zwei Jahren schon unterzeichnet, aber meine Ministerin will nicht so recht ran ans Projekt. Ich vermute, weil es über Satelliten der Firma SES-Astra betrieben wird. Spionageängste?



Mit diesem satellitengestützten Medizinprogramm kann man Vorlesungen in Berlin halten und in der Medical School in Asmara hören, Röntgen- und Kernspindbilder oder Gewebsschnitte zur Befundung von Asmara in europäische Unikliniken verschicken, hätte für die jungen Ärzte eine aktuelle weltweite Bücherei verfügbar und könnte sogar die Provinzkliniken per Satellit mit der Hauptstadt verknüpfen. Es wäre ein Segen.

Abends haben wir eine ganz besondere Veranstaltung: unser Anästhesist und Intensivmediziner Rolf Scholer-Everts und sein Sohn Felix gaben ein Klarinettenkonzert in der Synagoge von Asmara. Werke von Bach und Händel. Wunderschön. Rabbi Sami Cohen erzählte von der Geschichte der jüdischen Gemeinde, spricht das Gebet und alle zusammen singen: Hevenu shalom alechem; es möge Frieden sein in der Welt. Wie treffend angesichts des Terrors von Paris und Brüssel sowie der fortwährenden Spannung an der eritreisch-äthiopischen Grenze. Ein ganz besonderer und schöner Moment unserer Reise.



### Donnerstag, 17. März

Christoph Schröder, Kinder-Orthopäde aus Bad Sassendorf und ich haben uns früh mit Klinikdirektor Habteab Mehari verabredet. Wir suchen eine neue Heimat für unsere Klumpfußambulanz, die das OP-Zentrum verlassen soll. Einen Ambulanzbetrieb mit viel Fußvolk in einem OP-Zentrum, Tür auf, Tür zu, dadurch ein erhöhter Geräuschpegel, Fliegen und noch dazu die Staubentwicklung beim Gips aufsägen, das passt nicht gut zusammen. Aber wohin mit der Ambulanz? Wir besuchen einen abgelegenen Flügel von Ward D. Wäre dies der richtige Platz?



Nein. Es stellt sich heraus, dass hier zum einen die Infektionsstation für Kinder nach der Renovierung des Hauses einziehen soll und zum anderen die tägliche HIV-Sprechstunde für Kinder abläuft. Hier noch unsere Ambulanz dazwischen zu drängen wäre wenig hilfreich. Zumal Christoph noch ganz andere Pläne hat. Mit der Klumpfuß-Ambulanz möchte er auch noch die Krankengymnastik und eine kleine Orthopädie-Werkstatt verknüpfen.

Es schwebt ihm vor ein kinderorthopädisches Zentrum aufzubauen, in dem die Kinder fachorthopädisch untersucht werden, die Entscheidung für OP oder konservative Therapie fällt, sie Hilfe vom Klumpfuß-Team wie auch von Physiotherapeuten und Orthopädietechnikern erhalten. Ein „Paediatric Orthopedic Centre in Asmara“, kurz „POCA“. Das passt hier nicht hin. Also: weitersuchen.



Direkt im Anschluss treffen wir den „Director Health Services“ im Gesundheitsministerium, Berhane Ghebretinsae. Ich möchte gern mit ihm alle Projekte abstimmen, um möglichst viele Verantwortliche in unsere Arbeit mit einzubinden. Wir gehen die verschiedenen Stationen der Kinderklinik ab und besuchen auch gemeinsam das OP-Zentrum. Andreas Urban erklärt ihm die vielen Investitionen, die wir hier geleistet haben und welche ebenso teuren wie empfindlichen Geräte sich

hier auf engstem Raum befinden.

Es ist schon beeindruckend, was unsere Architekten, Ingenieure, Techniker und Handwerker hier nach der Konzeption von Andreas Urban geschaffen haben



Nachmittags kommt es zum Treffen mit dem Dekan der Asmara Medical School, Dr. Haile Mehtsun. Zwei Themen stehen auf dem Programm: das Satelliten-Projekt und die Facharztausbildung der Kinderärzte. Diese ist vor etwas mehr als einem Jahr unterbrochen worden, um das alte amerikanische Ausbildungskonzept zu überarbeiten und ein mehr auf Eritrea zugeschnittenes zu entwerfen. Das Curriculum steht jetzt, aber die Umsetzung lässt auf sich warten. Dr. Haile möchte eine durchgängige Betreuung der jungen Ärzte durch einen Professor ermöglichen. Das aber können wir mit unseren im Beruf stehenden Kollegen nicht leisten. Wir hatten jeden Monat einen ausgewiesenen Experten z.B. für Rheumatologie, Diabetes oder Kardiologie geschickt, der für 10 – 14 Tage Lehre und bedside-teaching miteinander verknüpft hat. Die guten Prüfungsergebnisse sprachen für den Erfolg dieses Konzeptes und die hohe Motivation der jungen eritreischen Ärzte. Leider kommen wir in der fast zweistündigen Diskussion zu keiner Lösung. Die Facharztausbildung ruht weiter. Wir sind außen vor.



Die Kliniken haben weiter keinen Nachwuchs. Mich betrübt dies sehr. Die Ausbildung der jungen Kinderärzte war für mich ein so wichtiges Projekt. Hier nicht weitermachen zu können stimmt mich wirklich traurig. Die andere Nachricht, dass wir für das Satellitenprojekt nun Grünes Licht bekommen, gerät dabei fast in den Hintergrund. Dr. Haile hat sich erfolgreich bemüht und durchgesetzt. Dafür bin ich ihm dankbar. Trotzdem: ich bin ziemlich fertig nach einem langen Tag mit solch einem schlechten Ende.

Derweil sind unsere Freunde aus Tekombia zurückgekommen. Anne Rieden als meine Stellvertreterin und Antje Thomas von der Uni Bonn als Projektleiterinnen, Elisabeth Fuchs-Brünninghoff als Vorstandsmitglied, unser Filmemacher Kai Gebel, Journalist Oliver Ramme und Lili Ladurner als Gast waren zwei Tage lang unterwegs. Ganz weit im Südwesten Eritreas haben Anne und Antje gemeinsam mit der EU in Asmara und der eritreischen Gewerkschaftsunion ein Projekt gegen die Beschneidung der Mädchen begonnen. Es läuft jetzt bereits ein Jahr. Der Volksstamm der Kunama ist der letzte der neun Ethnien, die noch an der dreitausend Jahre alten Tradition der Beschneidung der Mädchen festhalten.



Anne und Antje haben einen Film der norwegischen Kirche, der die reale Beschneidung von drei Mädchen zeigt, einer Abordnung eines Dorfes gezeigt. Vor allem den Männern, denn sie sind bei diesem Tabu-Thema völlig außen vor. Beschneidung, FGM (female genital mutilation), ist Frauensache. Die Männer, die den Film sahen, waren betroffen. Die Frauen konnten kaum hinsehen.

Und trotz dieser barbarischen Prozedur ist der gesellschaftliche Druck so immens, dass es weiter geschieht. Demnächst wird der Film in den Abschlussklassen gezeigt. Bei der nächsten

Elterngeneration. Ich wäre so glücklich, wenn uns hier der Durchbruch gelänge. Jedes Mädchen, dem diese Tortur und Verstümmelung erspart bleibt, zählt. Aber angesichts der dreitausendjährigen Tradition braucht es einen sehr langen Atem.

Nebeneffekt dieser Projektarbeit ist: Anne und Antje machen ihren Job so gut, dass die EU schon die Möglichkeit weiterer gemeinsamer Projekte andeutet. Das ist gut für Eritrea und gut für ARCHEMED. Aber nix für mich. Zu viel Papier.





Foto Kai Gebel

Und für den Schulneubau? Müssen wir noch nach einer Lösung suchen.

Auf dem Weg nach Tekombia liegt auch das kleine Dorf Dorok. Die Äthiopier hatten es im Krieg niedergebrannt. Der katholische Dorfpfarrer bittet uns um Mithilfe beim Bau einer neuen Schule und bei der Errichtung eines Brunnens. Die Menschen müssen jeden Tag so weit laufen, um Wasser für sich und ihr Vieh zu holen. Mal sehen, wen wir für diese lohnenswerten Projekte als Partner gewinnen können. Vielleicht „Technik ohne Grenzen“ für den Brunnen.

### Freitag, 18. März

Früh um 9:00 Uhr sind Christoph und ich eingeladen bei Minister Karsai, „Ministry of Labour and Human Welfare“. Das Sozialministerium. Zuständig für die Kriegsveteranen, aber auch für alle behinderten Kinder wie Blinde, Gehörlose oder für die orthopädischen Werkstätten. Christoph hatte im Januar einen Kontakt zur Firma „Otto Bock“, der weltgrößten Firma für Orthopädietechnik, hergestellt. Prothesen, Bandagen, Rollstühle, Hilfsmittel für Menschen mit Schlaganfall oder Kinder mit Cerebralparese und vieles mehr stellt diese Firma her. Der Afrika-Manager Michael Fuge hatte uns ein paar Tage nach Eritrea begleitet. Der Minister war sehr froh über diesen Kontakt und Christoph berichtete über seine Idee ein Orthopädie-Zentrum für Kinder aufzubauen. Minister Karsai ist ein liebenswerter Mann, der uns sehr zugetan ist. Mit ihm werden wir noch vieles gemeinsam bewegen können. Und mit „Otto Bock“ denke ich ebenso.



Nachmittags, auf dem Weg zur Ministerin, treffe ich diese beiden Mädchen im Bereich der Kinderklinik. Bei allem Frust den ich manchmal mit mir auszutragen habe erinnern mich diese Begegnungen immer wieder daran, warum ich hier bin und mich auch mal durchbeißen muss. Wegen dieser Kinder.

Die Ministerin ist freundlich, gut gelaunt, das Gespräch sehr harmonisch. Das war nicht immer so zwischen uns. Aber mein genereller Eindruck ist: der Besuch von Entwicklungshilfe-Minister Dr. Müller vor drei Monaten hat hier sehr große Hoffnungen geweckt. Bei den Menschen, aber auch bei der Regierung. Man hofft auf weitere Gespräche und Kooperationen mit Deutschland, dass hier etwas in Bewegung kommt. ARCHEMED hat hier Brücken gebaut. Das ist in Asmara in guter

Erinnerung. Und davon profitieren wir. Es scheint, als wären nun alle Hürden für uns aus dem Weg geräumt.

Für den Abend haben wir vom Hotel-Management eine offizielle Einladungskarte erhalten. Es soll ein Jubiläumsfest geben für 21 Jahre unserer medizinischen Hilfe in Eritrea. Aber was ist das denn für ein Jubiläum, frage ich Manager Solomon. So ganz rund ist das ja nicht. Naja, meint er, wir haben es letztes Jahr halt vergessen. Muss ich schmunzeln. Ich glaube aber der eigentliche Grund ist die große Freude und Dankbarkeit über den Besuch von Minister Dr. Gerd Müller, dessen Eritrea-Besuch im Dezember 2015 von ARCHEMED initiiert wurde. Der letzte deutsche Minister davor war vor über 20 Jahren Entwicklungshilfe-Minister Spranger gewesen. Seitdem wurde Eritrea wegen seiner Menschenrechtslage konsequent geschnitten. Dass sich nun in Berlin wieder Interesse an dem kleinen Land am unruhigen Horn von Afrika regt, weckt hier große Hoffnungen. Deutschland ist der Wunschpartner Eritreas. Als Technologie-Weltmeister, als einflussreiche politische Kraft in Europa, aber auch explizit wegen des Modells der dualen beruflichen Bildung, welches vom Präsidenten sehr bewundert wird. „We want Germany!“, sagte er mir schon 2009.

Mal sehen, wer zu dem Fest wohl kommt. Das gesamte Restaurant des Embasoira-Hotels ist eingedeckt. Über 100 Plätze. Enorm! Wo soll ich denn sitzen? Dort am runden Tisch, mit den Ministern. Oha! So groß ist es geplant. Und in der Tat, Gesundheitsministerin Amna kommt gut gelaunt, der nette Minister Karsai und zu meiner Überraschung, auch Tourismus-Ministerin Ascalu. Sie kannte ich bisher noch nicht. Macht einen sehr netten Eindruck. Eine toughe Frau. Schließlich kommt noch Botschafter Dr. Andreas Zimmer. Alles zu Ehren von ARCHEMED.



Foto C. Schröder

Mit Ministerin Amna nutze ich den gemeinsamen entspannten Abend, um letzte Details zu klären. Physiotherapie, die sie bislang eher anders verstand: ja, sie soll in dem neuen kinderorthopädischen Zentrum stattfinden. Die Idee findet sie prima. Und was ist mit den Freunden aus Erlangen, die die Endoskopie in Eritrea vorantreiben möchten? „They are mostly welcome“, ist ihre Antwort. Unglaublich! Auf einmal geht alles wie von selbst. So eine erfolgreiche Reise diesmal. Ich hatte früher auch schon mal 'ne Menge Frust im Gepäck. Minister Müller kommt mir immer wieder in den Sinn. Die große Hoffnung auf Deutschland.



Ein DJ hat seine Anlage aufgebaut und Manager Solomon beginnt mit einer ersten Rede. Rolf und Felix spielen die eritreische Nationalhymne. Der Saal klatscht. Gute Stimmung. Das große Buffet wird eröffnet. Ministerin Ascalu vorneweg und nimmt mich gleich als nächstes mit. Den grünen Salat spare ich mir, hatte früher schon mal unangenehme Darmbewegungen danach. Aber Churro, der so leckere Kichererbsen-Brei, davon darf es ruhig ein zwei Schlag mehr sein. Zum Nachtschiff soll eine Freundschaftstorte angeschnitten werden. Man bittet Ministerin Ascalu und mich dies zu tun. Sehr nett entwickelt sich das mit ihr. Dann beschenkt man mich auch noch mit einer großen Korbware. Unglaublich. Es ist wirklich sehr viel von Freundschaft und Dankbarkeit zu spüren. Und dann, dann beginnt der Tanz. Eritreische Tanzmusik, westliche Tanzmusik. Alles im Wechsel. Und wir tanzen gemeinsam, so viel die Füße es ertragen und die Lunge hergibt. Der hagere Portier entwickelt sich zum Show-Tänzer. Sagenhaft. Und der dicke Koch kommt plötzlich aus der Küche und steptt wie ein Bär.

So viel Lebensfreude! Wunderbar. Ministerin Ascalu mittendrin, mal tief unten in den Knien wie die russischen Kosaken, umringt von unserm Hotelpersonal. Alle umarmen sich, tanzen und lachen. Ein etwa sechsjähriges Mädchen, die als Vorsänger und Tänzerin mit dem Mikro wirbelt, bekommt als Anerkennung einen Geldschein auf die Stirn geklebt. Die Ministerin ebenso und ich dann völlig überraschend auch noch. Bestimmt nicht, weil ich so gut tanzen konnte. Kann ich überhaupt nicht.



Foto C. Schröder

Aber hier mit den Freunden mal zwei Stunden völlig ausgelassen zu zappeln macht sehr große Freude. Welch ein Fest. Mit Wehmut trennen wir uns für diesmal von den Freunden und treten den mühsamen Rückflug an. Müde von einer prallen Woche, den Kopf voll von neuen Projektideen. Noch ein wenig enttäuscht wegen der weiter unterbrochenen Facharztausbildung. Aber auch die bekommen wir wieder ans Laufen. Ganz bestimmt. Vor allem sind wir aber erfüllt von der Herzlichkeit und Freundschaft der Eritreer. Ihrem Zutrauen zu unserer Arbeit und ihrer Hoffnung auf die Zusammenarbeit mit Deutschland. Erfüllt von so vielen tollen Projekten, die diesmal einen richtig großen Schritt voran gemacht haben. Was könnte aus diesem Land noch werden, wenn der Öffnungsprozess und die Kooperation mit Deutschland weiter vorankämen. Asmara und Berlin, beide müssen sich bewegen. Auf dem Rückflug beim Zwischenstopp in Doha höre ich bei Al Jazeera, dass Eritrea vier Häftlinge aus Djibouti nach achtjähriger Haft freigelassen hat. Wunderbar, mehr davon. Der Prozess hat scheinbar begonnen.

Herzlichst  
Ihr Peter Schwidtal